Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 7. Harrisburg, Pa., Donnerstag, August 1, 1872. Nro. 4.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
J. GEORGE RIPPER, Box 19,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet **$2.00** per Jahr, zahlbar innerhalb desJahres, und **$2.50** nach Verfluß des Jahrgangs.
Einzelne Exemplaren, 5 Cents per Stück.
Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Die große Verbreitung.
Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

Agenten
der
Pennsylvanischen Staats-Zeitung.

Pennsylvania:
Allegheny.—Val. Hoffmann, 175 Ohio Str.
Altoona. — Gottlieb Hauser.
Birmingham. { Christ. Feldt, Carson Str. / Jakob Dressel. / Charles Förster.
Butler. — Jakob Keck.
Breakneck. — Dr. Theod. Kersting.
Carlisle. — Heinrich Braun.
Chambersburg. — Georg Bietsch.
Columbia. — Jakob Godel.
Danville.—Michael Rosenstein.
Dravosburg und Coal Valley.—A. Schütz.
East-Liberty. — Christ. Haus.
Etna. — Lorenz Wünschel.
Freedom. — Christ. Schönemann.
Harmony. — Casper Herzog.
Hollidaysburg. — S. Fleischer.
Huntingdon. — Jakob Leonhard.
Johnstown. — Chas. S. Rüth.
Kreamer. — R. Daubermann.
Lankaster. { J. M. Westhäffer / Anthony Iske, / Carl Kraus, / Georg Wall,
Lawrenceville. — John Mayer.
Lock Haven. — Philip Fabel.
Lykenstown. — Georg Weber.
Marietta. — Friedrich Haas.
Millersville. — C. F. Rees.
Middletown. — Christ. Bauer.
Mountville. — Georg Meisenbach.
Mount Oliver.—Geo. Goldbach.
Natrona. — Georg Hägele.
New Brighton, } Dr. C. W. Wagner und
Zelienople x. } Dr. John Halstein.
Pittsburg { Chas. Löw, Gen.-Agent, Nro. 204 Pennsylvania Avenue. / Fr. Schmidt, Nro. 78 Smithfield Straße, nahe der Fünfte.
Punxatawney—Heinrich Fackiner.
Rochester.—R. Albin Schmidt.
Saxonburg.—J. Tolley.
Sharpsburg.—Baptist Sendelbeck.
Sunbury. Joseph Bacher.
Tyrone.—Wilhelm Vogt.
Tamaqua.—Xaver Bender.
Trontville & Luthersburg.—S. G. Kuntz.
Williamsport—Georg Wolff.
York.—Friedrich A. Stieg.

Ohio:
Bucyrus.—Georg Rettig.
Canton. — Jakob Heingärtner.
Crestline. — John Neff.
Springfield. — Joh. Georg Ripper.
Upper Sandusky. — A. Martin.

Indiana:
FortWayne.—Peter Hohnhaus, Gen. Agt.

Delaware.
Wilmington.—S. Burkhart (Lehrer).

Maryland.
Port Deposit & Havre de Grace.—J. Lamm.
Elkton & Chesapeake City.—J. B. Meyer.

Harrisburg
Arbeiter Spar-Verein,
No. 3.
Dieser neue deutsche Verein versammelt sich jeden Dienstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. John Sautter, („Germania-Halle,") Ecke der Chestnut Straße und Raspberry Alley. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Heinrich Schüddemage,
Präsident.
Wm. F. Schell,
Dez. 9, '69—1j. Sekretär.

Germania
Bau- und Spar-Verein,
Nro. 2.
Dieser deutsche Verein versammelt sich jeden Samstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Lukas König. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Daniel Dickel, Präsident.
C. F. Sieber, Sekretär.
Harrisburg, März 17, 1870.—1J.

John Wiedemeyer,
No. 1504 Markt Straße,
Restauration,
Wein, Liquör u. Biersalon,
Philadelphia, Pa.
☞ Austern auf Art jede zubereitet. ☜
Juli 13, 1871—3Mt.

Hauer-Haus,
Ecke der Front Straße und Elbow Lane
Marietta, Pa.,
Christopher Hauer, Eigenthümer.
Hinreichende Accommodation für Reisende und Fremde. Ebenso gute Stallungen für Pferde, 2c. Die besten Liquören und delikatesten Speisen stets vorräthig.
Marietta, Juli 13, '71—1J.

1872. 1872.
Neue Waaren!
Die Unterzeichneten benachrichtigen hiermit das geehrte Publikum, daß sie soeben eine **große und vollständige Auswahl von Schuhen und Stiefeln,** für **Herren, Damen, Knaben und Mädchen,** nach neuester Facon verfertigt, für **Frühjahr und Sommer** erhalten haben, welche sie zu den niedersten Preisen verkaufen. Das Publikum ist freundlichst eingeladen, unsere Waaren zu prüfen, ehe sie anderswo kaufen.
Um geneigten Zuspruch bitten
Miley & Frank,
No. 105 Süd Zweite Straße, unterhalb Chestnut,
Harrisburg, Mai 16, 1872.

Geo. Henn's Hotel,
Nro. 407 und 409 Callowhill Str.,
Philadelphia, Pa.
☞ Reisende finden stets die beste Accommodation. (Oct. 26, '71—1j.)

1872! 1872!
Neue Waaren!
Neue Waaren!
Soeben erhalten, ein großes und vollständiges Assortement
Dry Goods
und Notions,
passend für die Jahreszeit, worunter
Dreß Goods
von allen Gattungen;
Tücher, Domesties
Cassimere, Linnens,
Bett- und Tisch-Tücher,
Napkins,
Shawls,
Sonnenschirme,
Regenschirme,
das größte Assortement in der Stadt, und zwar zu Preisen,
die alle Concurrenz übertreffen.
James Bentz,
No. 5 Market Square,
alleiniger Agent der berühmten
Harris' ungenähten, hirschledernen Handschuhe,
die einzigen zuverlässigen Handschuhen im Markt.
Harrisburg, Mai 2, '72.

Das populäre
Dreß-Goods
Haus.
Einstein & Sohn,
Nro. 4 Market Square,
Harrisburg.
Immenser Vorrath,
Herrliche Waaren,
Niedere Preise.
Guter Verkauf,
Guter Handel,
Gute Bargains.
Alles für Baar gekauft.
Alles für Baar gekauft.
Alles für Baar gekauft.
Schwarze Seidenzeuge,
Neue Dreß-Goods,
Fancy Seiden,
Trauer-Goods,
Lace-Points,
Leinwand,
Linnens,
Lace Sacques,
Frühjahres-Shawls,
Männer- und Knaben-
Kleidungsstücke,
Sonnenschirme.
Frühjahrs- & Sommer
Goods,
von jeder Gattung und Farbe;
Alle von der
neuesten Facon.
Kommt und seht
die
schönsten und prachtvollsten
Güter
in der Stadt!
Harrisburg, Mai 16, '72—tf.

Bernhard's Hotel,
No. 19 Nord Frederick Str.,
Baltimore, Md.
Unterzeichneter erlaubt sich, seinen Freunden sowie dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er obiges Hotel übernommen hat, und bereit ist, Besuchern auf's beste zu accomodiren.
☞ Vortreffliches Bier, Wein und Liquöre sind stets bei ihm zu haben.
Lazarus Bernhard,
No. 19 Frederick Str., Baltimore, Md.
Mai 30, 1872—tf.

1872.
Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt Actien-Gesellschaft.
Wöchentliche Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Hamburg
Plymouth und Cherbourg, Havre und
New-York,
vermittelst der neuen, auf das Solideste erbauten und Eleganteste eingerichteten großen eisernen Post-Dampfschiffe

Allemania, 3000 Tons,		Capt. C. L. Brandt,	
Bavaria, 2400	„	„	Kern.
Borussia, 2400	„	„	W. Kühlewein.
Cimbria, 3000	„	„	W. Stahl.
Franconia,	„	(neu)	
Frisia,	„		
Germania 3000	„	(neu) „	C. Hebich.
Hammonia 3000	„	„	J. Meyer.
Holsatia, 3000	„	„	A. Barends.
Pommerania,	„	„	
Saxonia, 3000	„	„	J. Winzen.
Silesia, 3200	„	„	R. Trautmann.
Teutonia, 2100	„	„	H. Milo.
Thuringia, 3200	„	„	E. Meyer.
Vandalia, 3000	„	„	Fischer.
Westphalia 3000	„	„	H. F. Schwensen

Die Dampfer dieser Linie befördern die
Vereinigte Staaten-Post
(United States Mail)
und werden während dieses Jahres regelmäßig
Donnerstags
um 2 Uhr Nachmittags von New-York nach Hamburg abfahren.

Passage-Preise:
Von New-York nach Plymouth, London, Cherbourg, und Hamburg:

1. Cajüte.	Oberer Salon	$120
	Unterer Salon	72
Zwischendeck		30

Von Hamburg und Havre nach New-York:

1. Cajüte.	Oberer Salon	$120
	Unterer Salon	72
Zwischendeck		40

(zahlbar in Gold.)
Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte.—(Alle incl. Beköstigung.)
Retour-Tickets zu ermäßigten Preisen.
Wegen Passage in diesen Dampfern wende man sich in New-York an die General-Passage-Agenten der Linie:
C. B. Richard & Boas,
No. 6 Barclay Str., nahe Broadway
oder an:
Ph. C. Ranninger,
Lancaster, Pa.
C. B. Richard & Boas,
No. 61 Broadway, New-York,
Wechsel- und Schifffahrts-Geschäft.
Alleinige Passage-Agenten der
Hamburger Dampfschiffe.
Schiffs-Contracte über alle Häfen, für Dampf- und Segelschiffe. Vollmachten. Packetbeförderung
New-York, Nov. 2 1871.

John B. Bastian,
Verfertiger und Händler
in
hübschen und netten
Möbeln,
Markt Straße, nahe dem Markt Square
Marietta, Pa.
J. B. Bastian benachrichtigt hiermit das Publikum, daß er jetzt bereit ist, ganze Setts
Parlor-Möbeln,
vom schönsten Haartuch und Walnuß bis zu den gewöhnlichen Möbeln zu verfertigen bereit ist.
Chamber-Setts,
von jeder Sorte und Styl, Möbeln von allen Graden werden fabrizirt und sind stets auf Hand.
Er hat soeben eine Anzahl
Patent-Särgen
vom Osten erhalten, welche in irgend einem Styl — gewöhnlich oder auch kostspielig, zubereitet werden. Diese Patent-Todtenladen haben flache Deckel mit Glas, welche das Gesicht bedecken.
Auch hat er Eisboxen, um Todten darinnen aufzubewahren.
Ein neuer prächtiger Todtenwagen ist gleichfalls angeschafft worden.
☞ Reparaturen werden prompt und nett zubereitet.
Man spreche vor, und sehe die neuen Waaren.
Marietta, Febr. 15, 1872.

Hierher geschaut!
Frühjahr- und Sommer-
Waaren!
Frischer Vorrath!
Große neue Auflage!
Die besten und feinsten
Casimere,
französische Tücher, u.s.w.,
für
Frühjahr und Sommer.
Doeskin u. s. w., u. s. w.,
nebst allen verschiedenen Stoffen für Männer und Knaben von den neuesten Faconen, sowie frische
Furnisching Goods,
soeben erhalten und zu den
aller billigsten Preisen
zu haben bei
Max Grishaber,
818 Elder Straße, nahe der Foster.
Harrisburg, März 7, 1872—6Mt.

Wm. M. Schomberg,
Schneider,
No. 6 Nord Dritte Straße,
nahe der Marktstraße,
und Besitzer einer ausgewählten,
Kleider- und Tuch-
Handlung,
macht seine geehrten Freunde und Gönner hiermit achtungsvoll darauf aufmerksam, daß er an obiger Stelle
die besten Stoffe
bei
vorzüglicher Arbeit
zum
billigsten Preise
verkauft und garantirt.
Um geneigten Zuspruch bittet
Wm. M. Schomberg,
Harrisburg, Sept. 28, 1871.

Demokratisch-Republikanisches
National-Ticket:
Für Präsident:
Horace Greeley
von New-Hampshire.
Für Vice-Präsident:
B. Gratz Brown
von Missouri.

Demokratisches
Staats-Ticket.
Für Gouverneur:
Achtb. Chas. R. Buckalew
von Columbia County.
Für General-Auditor:
William H. Hartley
von Bedford County.
Für Richter der Supreme-Court:
Achtb. James Thompson
von Erie County.

Congreßmänner für den ganzen Staat:
Achtb. Richard Vaux, Philadelphia.
Achtb. James H. Hopkins, Allegheny.
Achtb. Hendrick B. Wright, Luzerne.

Delegaten zur Constitutions-Convention für den ganzen Staat:
1. G. W. Woodward, Philadelphia.
2. J. S. Black, York.
3. Wm. Bigler, Clearfield.
4. W. J. Baer, Somerset.
5. W. H. Smith, Allegheny.
6. F. B. Gowen, Philadelphia.
7. John H. Campbell, Philadelphia.
8. S. A. Reynolds, Lancaster.
9. James Ellis, Schuylkill.
10. S. C. T. Dodd, Venango.
11. George M. Dallas, Philadelphia.
12. Robert A. Lamberton, Dauphin.
13. A. A. Purman, Green.
14. Wm. L. Corbett, Clarion.

Elektoren:
Senatorial.
Edgar Cowan, von Westmoreland,
Geo. W. Skinner, von Franklin.

Repräsentanten;
Selden Marvin, von Erie.
John S. Miller, von Huntingdon.
S. Groß Fry, von Philadelphia.

Distrikte:

1. Thomas J. Barger.	13. D. Löwenberg.
2. S. D. Anderson.	14. J. M. Knight.
3. John Moffat.	15. Henry Welsh.
4. Geo. R. Berrell.	16. H. J. Stahle.
5. (Noch nicht besetzt.)	17. R. W. Christie
6. Jesiah B. Houpt.	18. Wm. F. Logan.
7. S. A. Dyer.	19. R. B. Brown.
8. Jesse G. Hawley.	20. F. M. Robinson.
9. H. B. Swarr.	21. J. R. Molten.
10. B. Reilly.	22. T. H. Stevenson.
11. John Kunkle.	23. John B. Bard.
12. F. W. Gunster.	24. Geo. W. Miller.

Drei erhabene Momente.

In der Baltimore—Convention waren besonders drei Momente, welche Denen, welche anwesend waren unvergeßlich sein werden. Der erste war, als Thomas Jefferson Randolph aus Virginien, ein Enkel von Thomas Jefferson, des Verfassers der amerikanischen Unabhängigkeits-Erklärung, als temporärer Präsident der Convention vorgestellt wurde. Der Mann ist hoch in den Achtzig, mit schneeweißem Haar und klarer, sonorer Stimme. Er steht gerade und aufrecht wie ein Indianer und erinnert sich aller Präsidentenwahlkämpfe seit der Nomination seines Großvaters.

Der zweite war die schon erwähnte Vorlage des Memorials von deutschen Demokraten New Yorks; und der dritte war, als der Vorsitzer der Delegation von Pennsylvanien beantragte, die Nomination Greeley's zur einstimmigen zu machen. Aus Pennsylvanien kamen nämlich die hartnäckigsten Gegner des großen Journalisten, dort soll es angeblich noch Leute geben, die den Pulsschlag der Zeit nicht verspüren; und dieser Stimmung trugen auch wohl die Anti Greeley-Delegaten Rechnung, als sie hartnäckig opponirten, bis der Kampf in der Convention entschieden war, sie, als gute Demokraten, der Majorität sich fügten. Der Jubel, welcher dem Antrage Pennsylvaniens folgte, wollte kein Ende nehmen, der Enthusiasmus wirkte ansteckend auf alle Anwesenden, und als der Applaus sich legte, fiel das Musikcorps ein mit der Melodie von „Heil Columbia".—N. Y. J.

Abfall von der Grant Partei scheint an der Tagesordnung zu sein. Das neueste Beispiel hat ein intelligenter Farbiger von Baltimore gegeben, der vor einigen Monaten von der regulären Convention Marylands zu einem der Electoren erwählt werden war, selbstverständlich mit dem Auftrage, in dem Electoralcolleg für Grant und Wilson zu stimmen. In einer öffentlichen und recht gediegenen Erklärung hat dieser Mann, mit Namen Saunders, soeben angezeigt, daß er sein Mandat als Elector niederlege, und daß er fernerhin für die Erwählung Greeley's wirken werde. Hr. Saunders giebt in diesem Schreiben seinen Racegenossen sehr verständige Rathschläge und es steht zu erwarten, daß es einen tiefen Eindruck auf sie machen und sie davon überzeugen wird, wie unpolitisch es für die farbige Race sei, sich gleichsam mit gebundenen Händen und Füßen dem Grant-Flügel der republikanischen Partei zu überliefern. Das Saunders'sche Schreiben hat bereits eine große Bestürzung im Grant-Lager erregt.

Poesie.

Das Todtenhemd.

„Was spinnt Ihr Mutter, mit solchem Fleiß?
Ach, laßt doch die Spindel in Ruh'!
Es wird mir im Herzen so kalt und heiß,
Seh' ich Euch spinnen zu."

„„Mein Sohn, ich spinn' Dir drei Hemden fein,
Als wärst Du die fürstliche Braut;
Dein seliger Vater hat selbst den Lein
Mit eigener Hand gebaut.""

„So mag ihm der Himmel geben der Lohn;
Ihr aber, Frau Mutter, vernehmt:
Mir träumte, Ihr spännert für Euren Sohn
Ein blühweiß Todtenhemd."

„„Du hast ja zwei Wangen so frisch und roth,
Was sprichst Du vom Sterben daher?
Holt Dich einst mein Söhnchen, der blasse Tod,
Lobt mancher Bursch nicht mehr.""

Und als sich die Wittfrau gesponnen genug,
Eilt sie zu dem Weber geschwind:
„Schnell, Weber, web Du mir ein Linnentuch
Zu Hemden für mein Kind!"

Es schallen die Trommeln gar stolz durch's Land
Hinunter, hinauf an den Rhein,
Zum Tode für König und Vaterland;—
„Wo ist mein Hemd von Lein?"

„„Da nimm Dir, mein Söhnchen, das eine hier!
Die andern schick' ich Dir nach,
Wenn nicht in drei Tagen vor Kummer mir
Das Herz im Leibe brach.""

Ach, arme Frau Mutter, wo ist Dein Sohn?
O, lege das Linnen beseit!
Dein Kind ist gefallen im Bataillon'
Schon in dem ersten Streit.

„„So spinn' ich, bis das ich zu Tod mich gegrämt,
Gleichviel ob ein grobes, ob fein's!
Ich hab' ihm gesponnen sein Todtenhemd,
Von Stunde an spinne ich mein's!""

Feuilleton.

Der Hagestolz.

Eine Doppelhistorie
von
W. O. v. Horn.

(Fortsetzung.)

Ich kehrte eines Tages heim von einem Spaziergang und fand meine Mutter, vor dem Bilde meines Vaters knieend, in heftigem Weinen. Ich trat sanft tröstend zu ihr, und umschloß sie mit meinen Armen, sie zu ihrem Sitze zurückführend.

„Wir reisen erster Tage nach Jena ab", sagte sie, nachdem sich ihre Thränen gemildert hatten. „Albert geht nach Heidelberg."

„Heidelberg?" stammelte ich.

„Ja, Adolph!"

„Und warum nicht auch wir, theure Mutter? — Was hindert uns? Warum sollte das schöne Band, was uns vereint, getrennt werden?"

„Es muß sein, Adolph!"

„Muß? Theure Mutter, ich begreife Sie nicht!" —

Da fiel sie mir um den Hals und klagte weinend: „Harpel habe ihr seine Hand geboten und sie habe sie ausgeschlagen, da sie nie mehr die Gattin eines Andern werden könne; Harpel würde des andern Tages wahrscheinlich abreisen."

„Ich habe einen der edelsten Menschen von mir gescheucht!" seufzte sie, „einen Freund für dich."

Das traf mich seltsam und zugleich schwer. Ich eilte zu Albert.

Er wußte es.

„Aber warum will dein Oheim fort? — Albert!" — fragte ich.

„Laß ihn!" sagte er. „Er ist ein sehr edler Mensch, der aber seltene Grillen hat."

„Die Wege seines Schicksals sind keine Rosenpfade gewesen, Adolph, glaube mir's. Er fühlt es, daß das bisherige schöne Verhältniß zwischen deiner Mutter und ihm nicht mehr so fort bestehen kann wie es bisher war. Er achtet sie sehr hoch. Ueber die Tage jugendlicher Liebe ist der Mann hinaus. Noch innigere Achtung für deine Mutter nimmt er mit sich hinweg — denn in ihrer Seele lebt dein Vater — in seiner alte Liebe — eine unglückliche." —

„Wir müssen ihm ein Opfer bringen! Wir sehen uns ja wieder."

Wir schieden. Er ging nach Heidelberg — wir nach Jena. Harpel aber nahm Abschied von meiner Mutter in seiner alten Art. Verstellung kannte er nicht. Das Scheiden war mir unaussprechlich schwer geworden. Ich lebte in Jena als Einsiedler ein halbes Jahr. Da klopfte es eines Sonntagsmorgens an unsrer Thüre; und — Harpel trat herein mit Albert.

„Wir suchen die alten Freunde wieder!" rief er freudig aus. „Nun, liebe Freundin — dort in Heidelberg hat der liebe Gott ein Paradies geschaffen; aber ich war wieder allein, und der Junge da auch. Wir kommen wieder, um hier zu bleiben und Freunde zu finden!" —

„Amen!" sagte mit einem recht fröhlichen Gesichte die Mutter. — Das Mißverhältniß war vergessen, aber die alte Freundschaft nicht.

Im glücklichsten Vereine lebten wir, bis das ominöse Triennium an seiner Grenzmarke stand, die Testimonia der Sitten, des Fleißes et cætera in sicheren Händen lagen: da fiel zum zweiten Male die Trennung schwer aufs Herz. Es mußte sein. Harpel reiste mit Albert in die weite hinein — ich ins kleine Miethstübchen in die Residenz, allvorten im Schweiße meines Angesichtes mein Corpus juris zu tractiren und mich so zum Examen vorzubereiten, das mir gerade vorkam wie die Teufelsbrücke, die Albert jetzt über Kurz oder Lang selbst in natura zu passiren das Glück haben sollte.

Der Tag der Trennung war ein sehr wehmüthiger und schwerer Tag. Es lag ein dumpfes, düsteres Schweigen über uns, und eine Beklommenheit auf unseren Herzen, die fast unerträglich war. Es war, als gält es einen Abschied am Grabesrande! Und theilweise war es wirklich an dem. Es war jetzt das erste Mal, daß ich Harpel'n weinen sahr.

„Ich hoffe Sie wiederzusehen", sagte er, die Hand meiner Mutter drückend. „Ist's hier unten nicht mehr, so ist es oben im Vaterlande!" Mich drückte er ans Herz und segnete mich wie ein sterbender Vater. Albert wollte mich nicht lassen. Fast mit Gewalt riß ihn Harpel los und rief, selbst mit wankender Stimme: „Albert, sei ein Mann!"

Wir schieden schweren Herzens.

Das Schicksal riß mich hin und her, bis ich endlich ein Stücklein eignes Brod aß. Meine gute Mutter erlebte diese Freude noch — aber nicht lange. Die Leiden des Alters, Frucht eines Lebens voll schwerer Prüfungen, betteten ihr endlich das letzte Ruheplätzchen. Ich stand allein. Oft hatte sie gewünscht, Enkel auf ihrem Schooße zu wiegen — der Wunsch blieb unerfüllt, weil ich kein weiblich Wesen bisher gefunden, das mich hätte beglücken können. In meinem Aemtchen wirkte ich still und sorglich. Von Albert kam selten Kunde. Die letzte vor dem Ausbruche des Freiheitskampfes war aus Neapel, wo er mit dem Gedanken umging, an der Hand seines wackern Oheims Sicilien, dann Griechenland zu durchwandern.

Da kam die schwere Zeit des Gerichts über den Gewaltigen, den die Welt lästerte und jetzt erst ehren lernt. Deutschlands Binde fiel, seine Fesseln brachen, seine Jugend griff zum Schwerdte, seine Siegesfahnen wehten. Konnte ich im warmen Neste bleiben und die Feder führen, während Tausende von Flammberg schwangen? —

Nein, es war unmöglich. Ich zog mit den Schaaren in's Feld. Das Kriegsleben gefiel mir. Eine Weile schwankte meine Wahl zwischen Schwerdt und Kiel. Das Erstere behielt den Sieg. In den letzten Gefechten vor Paris war ich so glücklich, den Prinzen eines fürstlichen Hauses aus den Händen der Feinde zu retten. Paris fiel — der Friede kam — seine Palme blühte wieder in Deutschlands Gauen. Wir kehrten heim.

Die alte Fabel von Fürstendankbarkeit blieb keine Fabel bei mir. Jahre wohl zog ich am Joche des Aktenwagens auf der holprichten Bahn des Geschäftslebens. Ich hatte den Prinzen vergessen. Da las ich in öffentlichen Blättern, daß er die Herrschaft seines Ländchens angetreten — und bald kam ein Brief mit ungeheuerm Siegel, der mich höher stellte, als ich je in den ehrgeizigen Jugendtagen geträumt.

Sonächst fünf Jahre waren hingegangen, und von Albert war keine Kunde mehr zu mir gelangt. Ich hielt und betrauerte ihn für todt. Er lebte stets in meiner Seele. Ich fand Freunde wohl, dem Namen nach, im Leben oft, aber den Jugendfreund ersetzte mir Keiner. Die Verbindungen wurden weder so innig, noch so dauerhaft, noch so edel wie jene gewesen, zumal auf meiner spätern Stelle, wo so oft, wo so Viele meiner bedurften. Da schloß der kahle berechnende Verstand die Menschen an mich — aber das warme Herz nicht. — Zu meinem Glücke fehlte mir Albert. Ich hatte alle Anlage zu einem alten Junggesellen, wie man sich sprachwidrig ausdrückt. Die Weiber, die ich jetzt sah, benahmen mir die Lust, ein ähnliches Schicksal mir zu bereiten. Zwar war ich eben kein Aesop der Figur nach, wiewohl auch kein Adon — item ich konnte wohl als ein stattlicher Heirathscandidat gelten, und es schien mitunter, wenn ich recht in den Augen las, als hätten die Mädchen nichts gegen solches Eigenlob einzuwenden. Sie gefielen mir aber nicht, und so blieb ich — Junggeselle, bis zum dritten Male die Null in meinem Alter prunkte.

Um diese Zeit geschah es, daß Eingangs erwähntes Geschäftchen mich aus der fürstlichen Kammer in den Wagen trieb, und ich nach O.... in das Posthaus kam — wo geschah, was erzählt worden bis dahin, wo ich in der Thür offenen Mauls und starr vor freudigem Erstaunen stand—denn vor mir—stand —Albert, mein Albert, im hechtgrauen Kleide wie sein Oheim Harpel, blühenden Ansehens, heitern Blickes — mit einem honetten Schmeerbäuchlein, und an seiner Hand der Teufelsjunge, der mir zur zerrissenen Hose half.

Wie gesagt; wir Beide standen sprachlos vor einander, ein Jeder hatte das Wort auf der Zunge: „Steh'n die Todten auf!?" allein Keiner konnte es verlautbaren.

Der Kleine aber nistelte sich an mich schlug meinen Reiserock auseinander und rief: „Siehst du, Vater, so hat er die Hosen zerrissen!"

Dieses Wort riß den Starrkrampf von der Zunge.

„Adolph! Albert?" Wir lagen uns am Herzen, und das Maulaufsperren war nun an den Herrn Posthalter respective übergegangen.—

„Du lebst noch?" fragten wir uns Beide und schlossen uns aufs Neue in die Arme, gleich als wollten wirs fühlen mit dem Tastsinn und so die theure Wahrheit zu Kopf und Herzen führen.

Wie es in solchen Silberblicken des Lebens ist, so war es hier. Unsere Rede war evangelisch: „Ja, ja, und nein, nein." Drüber, ob's gleich nicht vom Uebel gewesen, brachten wir nichts heraus.

„Soll ich anspannen lassen?" fragte pfiffig lächelnd der Posthalter.

„Ja!" rief Albert, „und auspacken dazu Alles, was der Herr hat; und in meinHaus fahren! Hören Sie wohl!?"—

„Zu Befehl!" brummte der und ging. Wir aber faßten uns unter dem Arm und gingen, und kamen zu dem Prachtgebäude, das in elisischen Gärten lag, und der Kleine hüpfte jubelnd vor uns her.

An der hohen Treppe des Hauses kam uns ein junges Weib entgegen mit einem Säugling auf dem Arme, schön, wie eine von Raphael's Madannen.

„Mutter!" rief der kleine Adolph, „wie haben sie die so lieb!" Er deutete auf uns.

Eine Thräne glänzte in des Weibes schönem Auge.

Sie trat auf mich zu und reichte mir die schöne Hand.

„Sie sind der Retter meines Kindes! Gott segne Sie!" sagte sie, — „mein Dank ist unaussprechlich!"

„Mutter!" rief der Bube, „sieh hier das Wahrzeichen!" Und wieder gab er meine ruinirte Hose den Blicken preis.

„Er ist mehr noch, Amalia!" sagte in schöner Begeisterung Albert; „er ist mein Adolph, den ich als todt beweinte. Er ist's, Amalia, zweifle nur nicht! Lege ihm den Jungen auf den Arm, daß er ihn segne! Fall ihm um den Hals, Weib! Was zögerst du? Es ist ja mein Adolph!"

Ich mußte weinen, wahrhaftig, weinen wie ein Kind.

Das schöne Weib legte das Kind auf meine Arme, das ich in tiefer Rührung an's Herz drückte; dann flog sie selbst in meine Arme.

„Gib ihm einen Kuß, Amalia!" rief Albert aufs Neue. „Es ist mein Alter ego!"

Und meine Lippen berührten zitternd den süßen Mund.

„Willkommen!" sagte sie dann so herzlich, so innig, wie ich das Wort nie gehört.

Ich war wie berauscht. Albert drehte sich auf dem Absatz und rief einmal über das andere Mal: „Juchheisa!"

So kamen wir in das Haus, wo Geschmack herrschte ohne Pracht und Prunk.

Jetzt erst, als wir saßen auf den Polstern des Kanapee's, ging das Fragen an, das keine Antwort abwarten kann. Amalia führte mir den Geretteten vor.

„Wunderbare Fügung!" sagte sie mit dem Engelslaute der Stimme, „Sie haben Ihren Pathen gerettet.

„Ja, ja, Adolph," rief wieder Albert, „es ist wirklich dein Pathe."

„Aber höre, Amalia, daß du mir nicht wieder Sie zu dem alten Knaben sagst! Das ist dein Bruder jetzt. Du, nicht wahr?"

Da reichte sie mir noch einmal Hand und Mund, und du und du hieß es jetzt und ein Freude zog in meine Brust, wie ich sie nie empfunden, die mich fast übermannt hätte.

Noch heute, wo ich an jene Tage zurückdenke, rufe ich aus voller Seele aus: „Mensch, nenne das Erdenleben nicht arm! Mag Trübsinn deinen Blick umnebeln, du kannst es dennoch nicht arm nennen! Leid, Weh, Schmerz, Elend, sie sind die Schatten, die Lichteffecte in dem Lebensbilde desto lebendiger erheben, und eben erst die Harmonie hervorbringen. Solche Tage, wie ich sie damals gelebt, sie überwiegen Jahre voll Weh und entschädigen dafür."

„Wo ist dein Oheim, Albert?" fragte ich, als der duftende Thee seine chinesischen Wohlgerüche zu meiner Nase führte, und der Knasterdampf mit einer nie gefühlten Wonne mir über die Lippen glitt.

„Der Herr hat ihn zu den Edelsten alter Zeiten versammelt!" sagte er weich „vor einem Jahre starb er."

„Und deine Mutter?" fragte er micht

„Auch sie schläft!"

„Friede ihrer Asche!" sprachen wir Dreie, und unsere Thränen brachten ein Todtenopfer.

Wir saßen jetzt allein. Die Kinder waren von der lieblichen Mutter zur Ruhe gebracht worden.

„Erzähle, beichte!" gebot mie Alber. „Ich habe dich gefunden, du mußt zuerst erzählen."

Ich that's. Vor ihren Blick führte ich die Kreuz- und Querwege meines Lebens, die Blüthentage der Freude und die dornenvollen des Leidens, die mühe- und gefahrvollen des Kriegs, und die einförmigen des papieren Geschäftslebens.

„Und nun bist du?" — fragte Albert. „Respect, Herr Justitiarius zu O.....! Hochfürstlich —'scher Geheimer Kammerrath!"

Er machte einen Kratzfuß nahm sein Weib in den Arm und fragte: „Und die Frau Kämmeräthin? Nicht wahr ein Engel, wie meine Amalia? und Taugenichtse ein halbes Dutzend?"

Ich seufzte tief auf. „Nein, Albert," sagte ich, „so glücklich bin ich nicht. Noch stehe ich allein im Leben; sterbe und falle mir selbst; habe Niemanden, der meine Last tragen hilft; Niemanden, den mir meine Freunden theilen hilft—kurz, ich bin ein Hagestolz in optima oder besser in pessima Forma."

„Armer Teufel, du," klagte er. „Nein so darf es nicht bleiben! Heirathen mußt du denn ein Hagestolz lebt, hol' mich dieser und der, nur halb. Hätte mein alter Oheim diesen Engel nicht gehabt (er drückte Amalien an sein Herz), ich hätte ihn innig bedauert."

Ich wies die Sache von der Hand.

An Albert war nun die Reihe. Er erzählte, daß er mit Harpel Griechenland besucht, dann, zurückgekehrt in's Vaterland, eine Stelle in L...., einer bedeutenden Stadt, angenommen habe. Harpel hatte bei ihm gelebt.

Endlich wurde er nach O.... als Justizamtmann versetzt, wo Harpel dies Gut gekauft, ihn zum Erben eingesetzt habe, dann, nachdem er noch wenige Jahre gelebt, im zufriedensten Alter gestorben sei. Ueber die Geschichte seiner Heirath ging er schnell hinweg.

Ich frage danach.

„Laß das, Alterchen," sprach er; „Amalia darf nicht dabei sein."

„Warum denn nicht?" fragte sie lächelnd. „Glaube mir, Albert, ich gehe geistig in jene bittere und dann so schöne Zeit zurück."

„Nun, Malchen, morgen ist ja auch noch unser," beruhigte er.

„Aber warum schriebst du mir nicht, Albert?" strafte ich.

„Habe ich nicht?—Amalia, gib Zeugniß, wie ich stündlich von ihm sprach, und oft von dir den Vorwurf hören mußte, Adolph sei mir mehr, als du? War's nicht so?"

Sie erröthete. „Ja," sagte sie, „du darfst es glauben, Adolph, so war es. Er schrieb oft, und erhielt nie Antwort. Er forderte dich in öffentlichen Blättern auf, und Alles blieb stille."

Er lief weg und holte die Blätter. „Glaubst du, Thomas? fragte er mich.

Nur so konnte ich es mir erklären, daß gerade in der Zeit des Feldzugs es geschah, wo ich in Gallien's Gefilden lebte.

Noch lange plauderten wir traulich. Da schlug es Zwölfe und die Hausfrau trieb uns zu Bette.

(Fortsetzung folgt.)

Das Sterben der kleinen Kinder in den Sommermonaten.

In den Monaten Juni bis September hält der Tod seine reichste Ernte in der Kinderwelt. Gewöhnlich sind es die Kinder vom ersten bis zwanzigsten Monat, die in dieser Jahreszeit am häufigsten dem Tod zur Beute fallen. In den größeren Städten steigt die Zahl der Opfer bis ins Enorme. Bei Kinderleichen hört man dann wohl die üblichen Redensarten: „Es hat dem Herrn über Leben und Tod wohlgefallen, dieses Kind hinweg zu rufen 2c.," oder: „Gott hat dieses Kind zu sich genommen 2c." Das soll ein Trost sein, und ist es auch in manchen Fällen. Aber sehr oft wird damit dem lieben Gott die Schuld des Todes aufgebürdet, die eigentlich auf das Gewissen einer leichtsinnigen Mutter oder Wärterin fällt.

Die meisten Kinder dieses Alters sterben in diesen Monaten an den sogenannten Sommerdurchfällen „Sommercomplaints", Brechdurchfällen (Cholera infantum), die oft durch Witterungswechsel, am meisten aber durch Leichtsinn, Unachtsamkeit und Nachlässigkeit der Mütter und Wärterinnen herbeigeführt werden. Es ist in dieser Hinsicht von Aerzten und auf andere Weise schon oft gemahnt und gewarnt, aber leider Gottes tauben Ohren gepredigt worden. Das Gewissen vieler Menschen scheint heutzutage nicht besonders empfindlich zu sein. Zwar beweinen oft selbst leichtsinnige Mütter ihre Kinder, wenn sie dieselben in den Sarg bieten müssen, allein sie machen bei jedem neuen Kinde die alten Fehler wieder, und so verlieren ihre Thränen viel von ihrem Werth und ihrer Weihe. Es gibt viele Mütter, die ein Dutzend Kinder zur Welt gebracht haben und doch nichts von gesunder und vernünftiger Wartung und Pflege wissen oder zäbe an alten Vorurtheilen festhalten, die dem Tode förmlich in den Rachen arbeiten.

Wir wollen hier nicht von den vielen Krankheiten reden, denen die Kinder unterworfen sind und daran sie oft sterben, sondern nur von denen, die im Sommer so häufig eintreten und die oft durch Mutter herbeigeführt werden.

Es gibt Mütter, die ihre Kinder stillen, die sich um ihrer Säuglinge willen auch nicht die mindeste Mäßigung und Enthaltsamkeit auferlegen wollen. Ihr Ausspruch ist: „Das Kind soll sich an Alles gewöhnen." Sie gewöhnen fort, bis das Kind im Grabe liegt.

Da ist z. B. eine Mutter, wie es in größeren Städten häufig der Fall ist, sie geht mit ihrem Manne in einem Biergarten oder sonstige Gesellschaft, das Kind wird einige Stunden einer „vertraulichen Person" überlassen und hat sich durch Schreien entsetzlich „chauffirt", die Mutter kehrt heim, angefüllt mit schwerem Bier oder anderen erhitzten Getränken, oder durch Eis, Eisrahm, Limonade, Kuchen, etc., ist sie mit einer vollständigen Diarrhoe beglückt. Jetzt bekommt das Kind sogleich die Brust—es soll ja beruhigt werden! Wenige Stunden darauf liegt es in schweren Krämpfen oder leidet einen lebensgefährlichen Durchfall. Was bei der Mutter als eine kleine Uebelkeit vorübergeht, führt bei dem schwachen Geschöpf zum Tode. Wie manche Mutter hat durch ihr Essen und Trinken in dieser Jahreszeit, zu Hause oder in Gesellschaft, da sie ihre Gelüste nach diesem oder jenem nicht bezähmen konnte, eine unheilbare Brechruhr ihrem Kinde beigebracht. Auch machen oft Mütter den großen Fehler, daß sie ihre Säuglinge von diesem oder jenem genießen lassen. Da wird das Bier- oder Weinglas